

— England. Etwa hundert Mitglieder des Unterhauses, darunter einige frühere Minister, sandten dem Könige Georg von Griechenland eine Depesche, in welcher sie sich anerkennend über die der Zivilisation auf Kreta erwiesenen Dienste ausgesprochen und ihren Wünschen für das Wohlergehen Griechenlands Ausdruck geben.

— Nach einer Depesche der „Post“ ist in London das Kabinet ganz unerwartet zu einer Sitzung zusammengetreten, die zwei Stunden dauerte. Im europäischen Einvernehmen soll plötzlich eine Spaltung eingetreten sein. Dem Vernehmen nach wollte England jede Beteiligung an Zwangsmitteln gegen Griechenland ablehnen und sogar das europäische Concert verlassen, falls die Mächte nicht den Vorschlag Salisbury annehmen, daß die türkische Polizei Kreta sofort räumen soll.

— Wie Griechenland will auch die Türkei von einem Nachgeben den Mächten gegenüber nichts wissen. Der türkische Ministerrath hat sich dahin entschieden, eine ausweichende Antwort auf die Note der Mächte zu geben. Es verlautet, daß die Pforte im Prinzip die Autonomie für Kreta annehme, aber es ablehne, Einzelheiten über dieselbe zu erörtern, bevor die griechischen Truppen die Insel geräumt haben.

— Die „Times“ melden aus Athen: In Folge der unzureichenden Versorgung der Südküste Kretas sind durch die griechische Königsmacht „Sphakteria“ und andere Schiffe Lebensmittel dort gelandet worden, ohne daß ein Darwischen-treten erfolgte. Die Vorräte werden durch griechische Soldaten über die Berge den Truppen zugeführt. Die letzteren sind nunmehr für drei Monate verproviantiert.

— Aus Athen schreibt man der „Frankf. Ztg.“: „Im heutigen „Stris“ steht folgender Ausruf an die Kaufleute Athens: „Die unterzeichneten Kaufleute Athens erklären wegen der Stellung, welche Deutschlands Flotte, Deutschlands Politik und Presse uns und den Wünschen des Vaterlandes gegenüber einnimmt, jede Handelsbeziehung mit diesem Lande einzustellen und beschwören unsere, im freien und getrennten Griechenland lebenden Stammesgenossen im Namen unseres mißhandelten Vaterlandes unserm Beispiele zu folgen, überzeugt, daß die Deutschen auf diese Weise am empfindlichsten zu treffen sind.“

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 8. März. Heute Nacht nach 1 Uhr erklang Feuerruf in unserer Stadt. Es brannte in der Scheune des Oekonomen Emil Eichler in der hinteren Reihe. Durch schnell herbeigekommene Hilfe konnte das Feuer noch rechtzeitig unterdrückt werden. Kurze Zeit nachdem dies geschehen war, zeigten sich Flammen auf dem Boden des Wohnhauses. Auch hier wurden dieselben schnell wieder gelöscht. Ueber die Entstehungsurache dieser beiden Brandfälle verlautet noch nichts.

— Eibenstock, 8. März. Gestern Nachmittag hatte der „Reichstreue Verein“ hier selbst im Saale des Deutschen Hauses einen Vortrag über „Die innere politische Lage“ angelehrt. Sprecher war der Generalsekretär der national-liberalen Partei im Königreich Sachsen, Hr. Breithaupt aus Leipzig. In schöner, fließender Sprache gab der Herr Redner in andertalbhündigem Vortrage ein Bild über die Entwicklung des Deutschen Reiches seit seiner Gründung und insbesondere über die Tätigkeit des Reichstages. Wegen Kürze der Zeit können wir einen erschöpfenden Bericht über den Vortrag heute nicht geben, werden aber in einer der nächsten Nummern darauf zurückkommen.

— Eibenstock, 8. März. Nach ziemlich langer Pause trat am Freitag Abend die Riege „Gut Heil“ des hiesigen Turnvereins wieder einmal mit einer festlichen Veranstaltung vor ihre in großer Zahl erschienenen Gäste. Die Feier des 8. Stiftungsfestes im entsprechend dekorirten Saale des „Festschloßchen“ bot den Mitgliedern willkommenen Gelegenheit, auf's Neue Zeugnis ihrer turnerischen Leistungsfähigkeit abzulegen und sich zu den früheren Freunden neue zu erwerben. Nach der einleitenden Overture und einer kurzen Begrüßung der Gäste durch den Vergnügungsvorsteher folgte als erste Darbietung ein wuchtvolles turnerisches Willkommensbild bei bengalischer Beleuchtung, dem sich Turnen am Barren angeschlossen, wobei man recht beachtliche Leistungen wahrnehmen konnte. Den ungetheiltesten Beifall fand aber unzweifelhaft der lattige Schwanz „Dhellos Erfolg“, bei welchem eine jede Rolle meisterhaft gespielt wurde und allseitiger stürmischer Applaus die Mitwirkenden lohnte. Der von 12 Mitgliedern exakt zur Ausführung gelangte Stabreigen bildete einen vortrefflichen Abschluß des Programms. Daß der nun folgende Ball sich bis zum frühen Morgen ausdehnte und mit seinen Liebertragungen während der Pause zur wesentlichen Erhöhung der Feststimmung mit beitrug, braucht wohl nicht erst besonders gesagt zu werden. Im Hinblick auf den guten Verlauf des Festes erscheint uns daher der Wunsch berechtigt, daß obengenannte Riege auch fernerhin in Einigkeit und turnerischem Streben erstarken und sich weiter entwickeln möge. Gut Heil!

— Dresden. Ihre Majestäten der König und die Königin verweilten am Dienstag über eine Stunde im Hotel Royal in Mentone, um von hier aus das auf- und niederwogende Karnevalstreiben zu beobachten. Mit regem Interesse und großem Vergnügen verfolgte das hohe Paar das flotte, fröhliche Leben, welches den heißblütigen, leichtlebigen Südländer so recht charakterisiert. Zwei in selbigem Hotel wohnende Dresdner Damen benutzten die günstige Gelegenheit, ihrer hochverehrten Landesmutter kostbare Blumen zu überreichen, die mit stichlicher Freude huldvollst entgegengenommen wurden, wobei Ihre Majestät in Ihrer begaubernden leuchtigen Weise sich längere Zeit mit beiden Damen unterhielt. Auch Se. Majestät der König beehrte einen aus Gesundheitsrücksichten in Mentone weilenden Dresdner Kaufmann mit zweimaliger Ansprache, freundliche Theilnahme an dessen Befinden bekundend. Ihre Majestäten erfreuen sich des besten Wohlseins und unternehmen täglich von Kap Martin aus Ausflüge zu Wagen und zu Fuß.

— Dresden. Das bereits erwähnte Gebet, welches am Sonntag Oculi, den 21. März bei der kirchlichen Gedächtnisfeier des 100. Geburtstages des hochseligen Kaisers Wilhelm I. in das allgemeine Kirchengebet einzuschalten ist, lautet folgendermaßen: „Und weil in diesen Tagen ein Jahrhundert sich erfüllt seit der Geburt unseres unvergesslichen ersten Kaisers, den Du im neuen Deutschen Reich und zum Haupte gesetzt hastest, so bitten wir Dich: laß dein theures Andenken an unserm Volke gesegnet sein, für das er gearbeitet und gebetet, gekämpft und gelitten. Du hastest Großes an ihm und durch ihn an unserm Volke gethan, zu reichem

Sogen hattest Du ihn und gesetzt und zu einem hohen Vorbilde lauterer Demuth, unermüdeten Treue in Deinem und in seines Volkes Dienst und gläubigen Bekenntnisse zu Dir und Deinem Evangelium. Hiß, daß dein Gedächtniß in dieser Zeit schwerer Wirren unserm Volke diene zur Einkehr und Umkehr von allen falschen Wegen, zur Befestigung auf das, was ihm Noth ist und zu seinem Frieden dient, damit es ein Volk werde nach Deinem Wohlgefallen und Glauben und Treue, Kraft und Einigkeit sein Schmach und seine Ehre sei.“

— Leipzig, 5. März. Das Wahrzeichen des belanlich dem Untergang geweihten Schlosses Pleißenburg soll Aufnahme im Museum für die Geschichte Leipzigs finden. Es ist ein auf der westlichen Fassade rechts vom Thorausgange über Mannshöhe eingemauertem steinernem Kopf, jetzt durch Schmutz und Ueberbleibsel von Linde fast unkenntlich. Er soll den Kopf des Schlosshauptmanns Johann Popelius vorstellen, welcher im Jahre 1631 die Pleißenburg an die Kaiserlichen unter Tilly und 1632 an General Hoff übergab, während das Schloß noch gut verwahrt und besetzt war. Er wurde, ein 72-jähriger Mann, durch ein Kriegsgericht zum Tode verurtheilt und am 3. Februar 1633 enthauptet.

— Plauen i. V., 5. März. Die drei Alt-Leipziger Turnvereine, der Chemnitzer Turnverein und der Allgemeine Turnverein zu Dresden, also die größten und bedeutendsten Turnvereine von Sachsen mit zusammen über 5000 Mitgliedern, haben nach reiflicher Erwägung beschloffen, sich in Plauen nicht an dem sogenannten Gauwettturnen zu betheiligen, sondern gemeinsam ein großes Schauwettturnen daselbst zu veranstalten. Dieses soll Freiübungen mit Musikbegleitung, allgemeines Ringturnen von mindestens 60 Riegen nach einem einheitlichen Plane und Turnspiele in mehreren Gruppen umfassen und ein gutes Bild unseres deutschen Turnbetriebes geben, während das schweizerische Sektionsturnen, das im „Gauwettturnen“ nachgeahmt wird, nur ein Zerrbild davon ist. Außerdem wollen die Vorturnerschaften an einem Abende des Festes auf dem Podium der Festhalle noch gemeinsame Vorführungen veranstalten und besonders ihre besten Turner bei einem getragenen Kürturnen am Red vereinigen. Jedenfalls ist ein Turnen, wie es die genannten Vereine planen, ein Schauwettturnen, bei dem die besten Kräfte der größten Vereine mitwirken, bis jetzt noch auf keinem deutschen Kreiswettturnen geboten worden. Es wird sicher dazu beitragen, die Anziehungskraft des Festes zu erhöhen und besonders den kleineren Vereinen Sachsen manches Lehrreiche und Neue bieten. Die technischen Vorbereitungen sind den Turnwarten und drei Leipziger Vereinen übertragen worden.

— Meissen, 5. März. Gestern wurden durch die hiesige Schugmannschaft der Dienstmacht Breitenfels aus Zehren und der Schiffer Schilling aus Neudörfchen verhaftet, da beide dringend verdächtig sind, den Mord an dem Rentier Psordte verübt zu haben. Die Verhafteten wurden mit dem 6 Uhr-Zuge unter starker Bedeckung nach Dresden übergeführt. Seitens der königlichen Staatsanwaltschaft fand heute eine Vorabvernehmung statt. — Ueber die muthmaßlichen Mörder wird noch Folgendes bekannt: Der Dienstmacht Breitenfels lag bis vor 8 Tagen im Gefängnis wegen eines in Zehren begangenen Einbruchs. Derselbe ist schlecht beleumundet. Der andere, Schilling aus Neudörfchen, hat auch bereits längere Zeit hinter den Mauern einer Korrektilionsanstalt zugebracht, ist mithin auch kein Neuling unter den Verhafteten. Jedenfalls ist er als der eigentliche Mörder zu betrachten, da sein Gesicht nicht unbedeutende Wundwunden aufweist, die Tags zuvor noch nicht an ihm bemerkt wurden. Bei dem Zurückgehen des Strompiegels der Elbe fand man ein Beil am Meißener Ufer, das allem Anscheine nach bei dem Mord gebraucht worden ist. In Gegenwart des Dresdener Staatsanwaltes und verschiedener behördlicher Organe, sowie der beiden Verdächtigen fand gestern Nachmittag die Vernehmung statt. Bei derselben mußte Breitenfels an den Ballon hinaufklettern, was derselbe auch gemandt ausführte. Schilling dagegen versicherte bei Gott, daß er an der That unschuldig sei, und wollte das unheimliche Haus nicht betreten. Sein Aeußeres stimmt mit den von dem Psordte'schen Knaben gemachten Angaben vollständig überein. Wie der Knabe angegeben, trägt Schilling graue Hosen und eine einer Pelzmütze ähnliche Tuchmütze ohne Blende. Breitenfels und Schilling sind am Tage des Mordes stark angetrunken gesehen und beobachtet worden. Ein von Zehren kommender Meißener Einwohner fand Schilling an demselben Tage schwer betrunken auf der Landstraße liegen und erhielt auf seine Warnung zur Antwort: „Wenn ich auch überfahren werde, — es ist mir einerlei, — die Polizei sucht mich so wie so!“ Breitenfels war am Tage des Mordes im Besitz größerer Geldmittel, während Schilling am Tage vor dem Verbrechen noch von seinen armen ehrbaren Eltern Geld zu erpressen suchte. Im Laufe des heutigen Tages sind noch eine Reihe von Belastungsbeweisen beigebracht worden, die es außer allem Zweifel lassen, daß die Polizei die richtigen Mörder gefast hat. Breitenfels soll die That insofern eingestanden haben, als es sich um Beihilfe zum Mord handelt.

— Freiberg. Einer am Rosspfad wohnenden Familie wurde vor Kurzem ein Kind (Mädchen) geboren ohne jede Spur von Ohren, nur die Lohrer sind vorhanden. Das Kind hat einen jogen. Wolfsrachen. Vom Zahnfleisch des oberen Kiefers an geht im Runde obenhin bis zum Gaumen ein tiefer Spalt, der mit der Nakenhöhle zusammentrifft, so daß alle genossene Speise sofort zur Nase heraustritt, wenn das Kind die Nahrung nicht in aufrechter Stellung zu sich nimmt. Trotz der beschwerlichen Nahrung scheint das Kind am Leben zu bleiben, da es heute schon 13 Wochen alt ist.

— Colditz, 5. März. Die Fastenzeit mit den üblichen Masken- und Costümbällen bot u. A. hier und in der unmittelbaren Nähe zwei Feste, welche sich anderwärts selten wiederholen dürften. Es waren dies die vor einigen Tagen in der hiesigen und vorgestern Abend in der nahen Iren-Anstalt zu Zschadraß veranstalteten Costümfeste, wobei die Irrensinigen, deren Zustand es irgend zuließ, theilnahmen. Diese Feste, bei welchen die Theilnehmer die verschiedensten, theilweise sehr geschmackvollen Costüme und sonstigen Anzug — die weiblichen Theilnehmer hatten sich die von ihnen getragenen Anzüge meist selbst angefertigt, — trugen, bot ein ganz überraschendes, buntes Bild, wobei besonders bei den Einzelvorträgen, wenige Unterbrechungen durch besonders Erregte ausgenommen, die musterhafteste Ordnung herrschte, so daß der Zuschauer kaum ahnen konnte, sich unter Irrensinigen zu bewegen. Schon die Vorbereitungen zum Feste sollen, trotz der oft mühsamen Arbeiten, welche die Anfertigung

der Costüme u. dergleichen, sehr günstig auf den allgemeinen Zustand der Verpflegten wirkten.

— Elsterberg. Die Ehefrau R. war mit Scheuern beschäftigt, als sie plötzlich „niesen“ mußte und alsbald Schmerzen im Leib verspürte. Nach ärztlichem Rath wurde sie nach dem Krankenhaus Greiz übergeführt, wo sie am Dienstag verstorben ist. Es soll Darmverhärtung eingetreten sein.

Saus und Welt.

Novelle von Gustav Häder.
(5. Fortsetzung).

Er war immer der festen Ueberzeugung gewesen, daß er für die Zukunft seiner Töchter am besten gesorgt habe, indem er ihnen eine feine Erziehung gab und nichts vernachlässigte, was zur Bildung des Herzens und des Geistes dienen konnte. Sie hatten ihm nie Kummer bereitet, ihn nie durch Ungehorsam betrübt — warum hätte er ihnen Wünsche versagen und Einschränkungen auferlegen sollen? Und doch — welches Loos blühte ihnen, trotz aller Bildung und guten Gesittung, wenn bereinst keine sorgende Hand fehlen würde?

Anfangs schob der alte Hofrath alle Schuld auf den Geist der modernen Zeit, mit ihrer Sucht nach Geld und Reichthum. Er sah davon die junge Männerwelt angezogen und erbitterte sich, daß der größte Theil derselben nur nach Geld heirathete, oder, wenn dies nicht glückte, lieber ledig blieb, und erblickte darin den Feind seiner so recht gemeinten Bestrebungen für die Zukunft seiner Töchter. Aber er war denn doch zu einsichtsvoll, als daß er sich an diese Ansicht für die Dauer hätte festklammern können. Jene materielle Zeitrichtung war ihm ja längst nichts Neues, inmitten jener Strömung waren seine Töchter aufgewachsen; sie waren selbst davon ergriffen und Valentine hatte durch Abweilung ihrer Freier selbst den Beweis geliefert, daß das schwächere Geschlecht in Verathung der großen Lebensfrage nicht weniger anspruchsvoll verfährt, als das stärkere.

So gelangte der Hofrath zu der Einsicht, daß er, nach Lage der Dinge, vielmehr die Pflicht gehabt hätte, den verhassten Zeitgeist in seiner eigenen Familie zu bekämpfen, und daß ein einfacher, bescheidener, häuslicher Sinn die beste und einzige Waffe gegen denselben gewesen sein würde.

Der Hofrath hatte sein reiches Einkommen in einer verkehrten Erziehung, ja in einer verwerdlichen Vermödnung seiner Töchter erschöpft, anstatt ihren Ansprüchen mit unerbittlicher Vaterstrenge entgegenzutreten. Das Kapital, welches er ihnen hätte hinterlassen können, wenn er auf einen bescheidenen Haushalt gebrungen und seine Töchter von kostspieligen Festlichkeiten und Modethorheiten zurückgehalten hätte, wäre sicher eine bessere Mitgift gewesen, als alle die vornehmen Kenntnisse und Fertigkeiten, welche sie jener feinen Erziehung verdankten, denn ohne die Voraussetzung einer glänzenden Heirath war dieser geistige Fonds als Existenzmittel für Beide nur schwer zu vermerthen, und um zur Erwerbung ihres Lebensunterhaltes davon Gebrauch zu machen, mußten sie bei ihrem stolzen Sinn gewiß erst durch eine harte Schule des Schicksals gehen.

Das waren die Gedanken, welche den alten Hofrath in der letzten Zeit unausgesetzt beschäftigten und Neue und Sorge nagten an ihm mit gleicher Heftigkeit. Da war nichts mehr gut zu machen. Für jene lang bewährten Irthümer gab es keine Sühne, der Fehler war gemacht und in das Blut seiner Kinder übergegangen, das reiche Einkommen eines arbeitsreichen Lebens war zwecklos geopfert und der alte Mann stand — das fühlte er wohl — zu nahe seinem irdischen Ziele, um an der Lage, die seine falsch angewendete väterliche Fürsichtigkeit geschaffen, auch nur das Geringste ändern zu können.

Vor seinen Töchtern mußte er tief verbergen, was in ihm vorging, und unter seinen zahlreichen Freunden gab es keinen, dem er sich anvertrauen konnte, — es wäre einer Bitte um Hilfe gleichgekommen. Mehr noch als seine erschütterte Gesundheit beugten ihn diese trostlosen Betrachtungen, beugte ihn die verzweifelte Reue nieder.

Alle seine Bekannten erschrafen über die Veränderung, die mit ihm vorging. Sonst straff und aufrecht in seiner Haltung, schlief er jetzt gebückt durch die Straßen; ehemals ein anregender und lebhafter Gesellschafter, brütete er jetzt schweigend vor sich hin; weder die großen Fragen des Tages, an denen er früher stets regen Antheil genommen, noch die Angelegenheiten seiner nächsten Freunde vermochten auch nur vorübergehend sein Interesse zu erwecken; ja so tief war er in sich versunken, so gänzlich von der Außenwelt abgelehrt, daß er für dieselbe gar kein Gedächtniß mehr hatte. Er konnte sich auf die Vorfälle des vergangenen Tages nicht mehr besinnen, und viele Leute, mit denen er lange in persönlicher Berührung gestanden hatte, kannte er nicht mehr, wenn sie ihn auf der Straße grüßten.

Niemand wohl empfand diese traurige Veränderung, die so rasch über den Hofrath gekommen war, schmerzlicher als Ewald Klausen. Wenn er seinen alten Gönner, seinem väterlichen Freunde zuweilen begegnete und ehrerbietig seine Müge zog, schnitt ihm der fremde Blick, welcher ihn aus den umflorten Augen des gebeugten Mannes traf, tief in die Seele. Als er ihn einst anzureden und nach seinem Befinden zu fragen wagte, ging aus der Unsicherheit der Antwort deutlich hervor, daß der alte Herr nicht wußte, wohin er den Fragenden thun sollte, und als im Weitergehen Klausen noch einen betrübten Blick auf den alten Hofrath zurückwarf, hatte dieser sich ebenfalls nach ihm umgewandt und sah ihm sinnend nach, wie einer Erskönnung, die ihn dunkel an einen alten Traum gemahnte. Ewald kannte diese Symptome nur zu gut, wenn er auch ihre eigentliche Ursache nicht ahnte. Genau so war sein Vater, der Schwäche des Alters erliegend, dem sichern Grabe zugeschliffen; genau so hatte auch dieser die Verbindung mit der Außenwelt verloren, genau so hatte sich allmählich der Zusammenhalt des inneren Lebens mit den versagenden Sinnen gelockert, bis die Seele, der letzteren nicht mehr bedürftig, zu ihrem Schöpfer zurückkehrte.

Daher traf es Ewald nicht unerwartet, als sich eines Morgens die Kunde verbreitete, der alte Hofrath sei in der vergangenen Nacht gestorben.

Ein mittelbiger Lungenischlag hatte den Qualen seines umdüsterten Gemüths ein Ende gemacht. Im Laufe des Tages kam Frau Ruppinger zu Meister Lindemann und bestellte den Sarg.

Ewald war nicht wenig betroffen, als ihn der Meister kurz und bündig beauftragte, hinüber zu gehen und das Maß dazu zu nehmen.